Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 46

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Alte und neue Welt.

Um die „gute alte Zeit"
Laßt die eitle Klage.
Alte Zeit und neue Zeit
Berühren sich alle Tage.
Altes Leid und neues Leid,
Ach, dieselbe Plage!
Alte Zeit und neue Zeit,
Immer heißt es: trage!
Bis wir frei von Erdenleid
Ruh'n im Sarkophage. Goethe.

Schweizerland

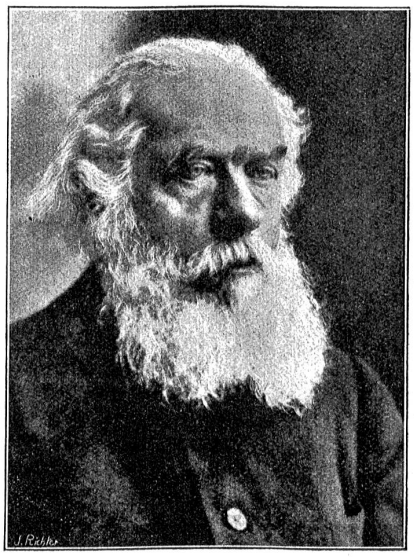
Der Bundesrat hat den schweizerischen Gesandten in Bukarest, von Salis, zum bevollmächtigten Minister auch in Athen und Belgrad ernannt. — Er erläßt ein Kreisschreiben an die Kantonsregierungen, in dem er vorgängig der Revision der Alkoholgesetzgebung, den Regierungen empfiehlt, zur Bekämpfung des Alkoholismus eine Summe zu verwenden, die über 10 Prozent des Verteilungsergebnisses der Alkoholverwaltung hinausgeht. —

Im Bundesrat fand ein Meinungsaustausch über einen vom Finanzdepartement eingereichten Bericht betreffend Personalverminderungen beim Bundespersonal statt. Im Zeitraume von 3—4 Jahren könnten nach diesem Bericht sukzessive 200—300 Personen abgebaut werden, ohne daß die Tätigkeit der Dienstzweige darunter zu leiden hätte. Die Einsparung betrüge rund eineinhalb Millionen Franken pro Jahr.

Der Bundesrat hat das Budget pro 1926 samt dazu gehöriger Botschaft genehmigt. In der Botschaft weist der Bundesrat darauf hin, daß in diesem Budget weder die mit 28,3 Millionen Franken budgetierten außerordentlichen Ausgaben, noch die etwa 80 Millionen betragenden Eingänge aus den Kriegssteuern in Rechnung gezogen wurden. Die ordentlichen Ausgaben sind um 1,63 Millionen Franken größer als die ordentlichen Einnahmen. Das Endergebnis von 1926 mit Einschluß der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben müßte also mit einem Einnahmenüberschuß von zirka 50 Millionen Franken abschließen, welche Summe zur Verminderung der eidgenössischen Staatsschuld verwendet werden kann. Seit 1912 wird die Staatsrechnung zum ersten Male mit einem Einnahmenüberschuß abschließen und statt ein neues Anwachsen der Staatsschuld zu bringen, eine Verringerung unserer Schulden erlauben. Bezüglich des Schuldendienstes stellt die Botschaft fest, daß dieser 1926 um neuneinhalb Millionen weniger kosten wird als 1925. Die Erhöhung der Militär-Ausgaben gegenüber 1913 erscheint nicht außergewöhnlich, denn sie ist verhältnismäßig kleiner als bei den meisten übrigen Budget-Posten. Die Summe der Einnahmen hat sich seit 1913 verdreifacht, trotzdem der prozentuale Anteil der Zolleinnahmen seither gesunken ist. Auch die geringe Besteuerung von alkoholischen Getränken und Tabak sind eine große Schwäche des schweizerischen Fiskalsystems. Die Botschaft betont schließlich, daß die Einführung einer Biersteuer eine neue Einnahme von 8—10 Millionen sichern würde und die Ausdehnung des Fiskalgesetzes über den Stempel eine solche von 8 Millionen. Dies würde erlauben, das Budget-Gleichgewicht wiederzufinden, auch nachdem die für Versicherungszwecke erforderlichen 17,5 Millionen von den ordentlichen Einnahmen ausgeschieden sind. —

Die nationalrätliche Kommission für das Automobilgesetz schlägt vor, allen ständerätlichen Beschlüssen, außer dreien, zuzustimmen. Diese sind: Bei Art. 31 soll das leichte Verschulden eines Dritten, die Haftbarkeit des Automobilisten nicht ausschließen. Bei Art. 37 will die Kommission auf der einjährigen Verjährungsfrist der zivilen Haftbarkeitsansprüche beharren und bei Art. 64 schlägt die Kommission vor, daß der Bundesrat im Verordnungsweg über die Arbeits- und Ruhezeiten der Chauffeure Vorschriften erlassen kann. —

Am 8. ds. starb in Zürich Nationalrat Hermann Greulich. 1842 in Breslau geboren, kam er 1865 als Buchbindergeselle nach Zürich. Mit Karl Bürkli zusammen gründete er hier 1867 die Zürcher Sektion der ersten Internationale. Von 1869 bis 1880 redigierte er die neu gegründete „Zürcher Tagwacht". 1884 bis 1887 leitete er das kantonale statistische Amt in Zürich, in letzterem Jahr wurde er zum schweizerischen Arbeitersekretär gewählt. Seit 1890 war er im Kantonsrat, seit 1892 im Großen Stadtrat, von 1902—1905 und von 1908 bis zu seinem Tode im Nationalrat. Schweizerbürger war er anfangs der sieziger Jahre geworden. Im Nationalrate war er Alterspräsident, welche Ehre jetzt dem Thurgauer, Dr. Eigenmann (Bauernpartei) zufallen wird.



Nationalrat Hermann Greulich.

In Luzern starb Oberst Fritz Oegger, der sowohl in Luzern wie auch am Gotthard mit großem Erfolg als Instruktionsoffizier gewirkt hatte, im 64. Lebensjahre. —

Oberst Dr. Eduard Leupold von Zofingen, der Chef der innerpolitischen Abteilung des eidgenössischen politischen Departements, hat aus Altersrücksichten auf Ende dieses Jahres sein Rücktrittsgesuch eingereicht. —

Die eidgenössische Steuerverwaltung erfuhr, daß verschiedenen Schweizer Banken aus dem Ausland hochwertige eidgenössische Wechselstempelmarken angeboten werden. Da es möglich wäre, daß es sich um Falsifikate handelt — was derzeit geprüft wird — wird vor dem Ankauf solcher Stempelmarken gewarnt. —

Die neue Juventute-Marke umfaßt die vier Frankaturwerte von 5, 10, 20 und 30 Rappen. Die Markenbilder stammen von Kunstmaler Münger in Bern. Die 5er Marke zeigt das Kantonswappen St. Gallens, die 10er den Bären von Appenzell A.-Rh., die 20er Marke trägt das Bündner Wappen und die 30er Marke ziert das Schweizerkreuz mit zwei mittelalterlichen Kriegern als Schildhaltern. —

Der Bund schweiz. Frauenvereine, dem 138 Vereine gemeinnütziger und beruflicher Art angeschlossen sind, tagte am 7. und 8. in Genf. Herr Bundesrat Schultheß hielt bei der Eröffnung einen Vortrag über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung. —

Der Verband schweiz. Teigwarenfabrikanten hat den Preis der Teigwaren ab 1. November um 5 Franken pro 100 Kilogramm herabgesetzt. Im Laufe der letzten 9 Monate wurden 100 Kilogramm Teigwaren um 19 Franken billiger. —

Aus den Kantonen.

Aargau. Der Regierungsrat beantragt dem Großen Rat, bis zu dem auf 1. Januar 1926 vorgesehenen Inkrafttreten des neuen Besoldungsgesetzes, den 8prozentigen Abbau der Besoldungen der Staatsbeamten und Angestellten, rückwirkend vom 1. Juli 1925 an, um

4 Prozent zu vermindern. — Das aargauische Kriminalgericht verurteilte den Großrat O. H. aus Rheinfelden wegen Betruges und Unterschlagung zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Einstellung in den bürgerlichen Ehren und Rechten. — In Aarau fand bei zahlreicher Beteiligung die Einsetzung einer neuen Loge des „Odd Fellow-Ordens", der Schenkenbergloge Nr. 15 statt. — Die Schenkung der Gräfin Wilhelmine von Hallwyl, umfassend Schloß Hallwyl samt Umschwung und 300,000 Franken, deren Zinsen zum Unterhalt des Schlosses und für die Armen von Seengen und Niederhallwyl verwendet werden sollen, droht dem Kanton zu entgehen. Die Gräfin macht die Unterbringung des Hallwyler Archivs in Bern zur Bedingung, eine Bedingung, die der Regierungsrat ablehnt. —

Glarus. Die Bundesbahnen präsentieren der Gemeinde Obstalden, als Eigentümerin des Bergwerkes Mühlethal eine Rechnung von 300,000 Franken, wobei sie für den Fall der Verweigerung der Zahlung sofortige Betreibung in Aussicht stellten. Der forcierte Abbau des Bergwerkes soll die Ursache des Bergsturzes am Mühleberg gewesen sein. —

Luzern. Im Alter von 84 Jahren verstarb Oberst Geißhüsler, eine um die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt sehr verdiente Persönlichkeit. Vor 14 Tagen hatte er seine goldene Hochzeit gefeiert. — Am 8. ds. wurde in der Klosterkirche von St. Urban das neue Geläute eingeweiht. Es besteht aus sechs Glocken, deren größte 4775 und deren kleinste 519 Kilogramm wiegt. Die Klosterkirche hatte seit 1848 kein Geläute mehr besessen. Die Glocken stammen aus der Aarauer Glockengießerei Ruetschi und kosten 53,000 Franken. —

St. Gallen. In Rorschach beschädigte der Föhnsturm zwei große Zelte des Zirkus Knie. Die Tierwagen mußten sämtliche geschlossen und die kleineren Tiere in die Versandkisten eingeschlossen werden. Die Pferde wurden in Privatstallungen untergebracht. Bei der Bergung mußte die Feuerwehr mithelfen. Der Schaden ist bedeutend. —

Schwyz. Bei der Volksabstimmung über die Errichtung eines Verwaltungsgebäudes in Schwyz wurde die Vorlage mit 6325 gegen 2024 Stimmen angenommen. Für das neue Projekt sind Kosten im Betrage von Fr. 300,000 veranschlagt. — Auf Initiative des Gemeinderates von Sattel wurde auf den 15. ds. eine Jahrhundert-Schlachtfeier beschlossen. Man gedenkt die Feier nun alle 10 Jahre zu wiederholen. Der Regierungsrat hat seine Teilnahme zugesagt und drei Bataillonsfahnen nebst militärischer Begleitung aufgeboten. —

Zürich. Am 6. ds. schneite es im Oberland bis auf 1700 Meter hinunter. Am 10. ds. waren auch auf 700—800 Meter schon einige Zentimeter Schnee. — An Stelle des verstorbenen Nationalrates Hermann Greulich wird Dr. H. Oprecht, städtischer Amtsvormund in Zürich nachrücken. — In einem erstklassigen Hotel Zürichs wurde eine englische Komtesse wegen Zechprellerei verhaftet. Sie hatte im ganzen noch 11 Franken in ihrem Besitz. Sie soll mit einer von den italienischen Gerichten wegen Betruges gesuchten gleichnamigen Gräfin identisch sein. — Bei der Filiale einer Großbank in Winterthur erhob ein Italiener auf gestohlene Checks 6000 Schweizerfranken. Der Betrüger konnte unerkannt verschwinden. — In der Affäre des Todschlagversuches in Rümlang hat Frau Gut nun eingestanden, den verhafteten Knecht Iten zu der Tat angestiftet und dafür entlöhnt zu haben.

Waadt. In Lausanne wurde in Gegenwart des französischen Gesandten in Bern, Jean Hennessy, und der Lausanner Behörden das Denkmal für die 105 französischen Soldaten und schweizerischen Freiwilligen, die 1914—1918 von Lausanne aus in den Krieg zogen und für die französischen und belgischen Internierten, die während des Krieges in Lausanne starben, eingeweiht. — Die waadtländische Offiziersgesellschaft beschloß mit 45 gegen eine Stimme den Ausschluß des Obersten Artur Fonjallaz aus der Gesellschaft, wegen seiner Stellungnahme gegen Oberstkorpskommandant Bornand. — In Lausanne starb am 7. ds. im Alter von 55 Jahren Henri Roorda von Eysinga, Mathematiklehrer am Kollegium und Mitarbeiter der „Tribune de Lausanne", „Gazette de Lausanne" und „Tribune de Genève". — Der ehemalige Direktor der Bank von Payerne wurde zu 8 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte und den Kosten des Verfahrens verurteilt. —

† Robert Würsten,
gew. Lehrer an der Länggaß-Schule in Bern.

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 16. Oktober in Bern Herr Robert Würsten, Lehrer an der Länggaß-Schule.

† Robert Würsten.

Robert Würsten wurde im Jahre 1860 in Kalberhöni bei Saanen geboren. Im Seminar Hofwil bildete er sich zum Lehrer aus und betätigte sich als solcher von 1879 bis 1880 in Gadmen, von 1880 bis 1884 an der Anstalt Bächtelen bei Bern, von 1885 bis 1888 in Reidenbach bei Boltigen und vom Jahre 1888 an ununterbrochen an der Länggaß-Schule in Bern.

Robert Würsten hatte Charaktereigenschaften, die ihm die Wertschätzung derer zuzog, die mit ihm in Berührung kamen. Voller Feuer und Pflichttreue setzte er sich ein. Nicht nur den Lehrerberuf faßte er mit allem Ernste auf, er war auch sonst ein Mann der Arbeit, immer zu finden, wo es zu raten und zu helfen gab. Lange Jahre arbeitete er in verschiedenen gemeinnützigen Kommissionen im Länggaßquartier mit. Als großer Freund der Natur hatte er sich im Obst- und Gartenbau und in der Bienenzucht zu einem Kenner und Meister ausgebildet, der auch auf diesen Gebieten mit Rat und Tat beisprang, wo man seiner bedurfte.

Ein großer Kreis wird des allezeit anregenden lieben Freundes und selbstlosen Helfers gedenken.

Der Regierungsrat bestimmte Sonntag den 6. Dezember als den Tag zur Abstimmung über das Gesetz über die Fortbildungsschule für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen und über die Ergänzung des Gesetzes über die kantonale Versicherung gegen Feuersgefahr. Am selben Tage findet die Wahl eines Gerichtsschreibers im Amtsbezirk Fraubrunnen und die eines Gerichtspräsidenten im Amtsbezirk Konolfingen statt. — Der Gerichtspräsident von Konolfingen, F. Fricker, wurde auf sein Gesuch und unter Verdankung der geleisteten Dienste auf den 30. November von seiner Stelle entlassen. — Gewählt wurden: zum Direktor der Straf- und Arbeitsanstalt Hindelbank Rudolf Scholl (bish.); als Lehrer an der Knabenerziehungsanstalt Erlach: Sekundarlehrer F. Schneider; als Staatsvertreter in der Kommission der Stadt- und Hochschulbibliothek: Prof. Dr. W. Hadorn; als Kantonsvertreter in der Generalversammlung der schweizerischen Volksbibliothek: Prof. Dr. von Greyerz und Schulinspektor F. Reußer in Moutier. — In den reformierten Kirchendienst wurden aufgenommen: Ernst Imobersteg, Frutigen; Friedrich C. P. Oser, Muri; Hans W. Staub, Wetzikon; Walther Lüthi, Bettlach, und Walther Spielmann, Bern. — Die Bewilligung zur Ausübung des Berufes wurde erteilt dem Zahnarzt Dr. F. Gerber in Langnau, dem Zahnarzt W. Schneider in Bern und dem Notar Ed. Biedermann in Thun. Dem Fürsprech R. Schmidt in Delsberg wurde das Notariatspatent ausgestellt. —

Bei der endgültigen Auszählung der Wahlergebnisse ergab sich, daß dem Parteisekretär Stähli zirka 1000 Stimmen zu wenig angerechnet worden waren. Er kommt infolgedessen mit 50,527 Stimmen an die 12. Stelle und muß nun der bisherige Nationalrat Held zurückstehen. —

In der am Montag den 9. ds. eröffneten Wintersession des Großen Ra-

tes gelangen in erster Lesung die Gesetzesentwürfe über den Warenhandel und den Marktverkehr und Subventionierung der Arbeitslosen, in zweiter Lesung diejenigen betreffend Abänderung des Steuergesetzes und das Fischereigesetz zur Beratung. Ferner der Voranschlag pro 1926 und der Bericht über die Finanzierung der Kraftwerke Oberhasli. — Nach der Eröffnung durch den Präsidenten Schneeberger wurde vorerst der Beschluß gefaßt, die durch den Rücktritt von Dr. Leuch freigewordene Oberrichterstelle nicht mehr zu besetzen. Hierauf wurde mit 90 gegen 65 Stimmen beschlossen, die Eingaben des Staatspersonals betreffend Besoldungswesen der Staatswirtschaftskommission zu übertragen. Dann begann die zweite Lesung des Fischereigesetzes, wobei ohne nennenswerte Diskussion Eintreten beschlossen wurde. In der Einzelberatung wurde mit großem Mehr an dem Punkte des neuen Gesetzes festgehalten, daß die Angelfreiheit auf den Seen auf das Angeln vom Ufer aus beschränkt sei. Abgelehnt wurde ein Antrag Roth betreffend Schaffung von Familienpatenten, gutgeheißen dagegen ein Antrag Balmer, wonach die Motorboot-Schleppangler einen Gebührenzuschlag zu zahlen haben. Die Gebühr für das Angelfischereipatent wurde auf Fr. 8.— herabgesetzt (für Schulpflichtige unter 15 Jahren auf Fr. 4.—). Eingefriedigte Höfe und Gärten dürfen ohne Zustimmung des Besitzers nicht mehr betreten werden. Der ganze Entwurf wurde bis auf Art. 10 (Motorbootfischerei) nach Vorlage genehmigt. Am Dienstag erfolgte der Bericht der Sparkommission, der zu keinen besonderen Erläuterungen Anlaß gibt. Am Mittwoch aber gelangte der Voranschlag für das Jahr 1926 zur Beratung. Dieser sieht an Rohausgaben Fr. 116,082,020 und an Roheinnahmen Fr. 112,583,415 vor, ergibt demnach einen Ausgabenüberschuß von Fr. 3,228,605. Minderausgaben weisen die Allgemeine Verwaltung, die Gerichtsverwaltung, Polizei- und Gesundheitswesen, Finanzwesen, Landwirtschaft und Unvorhergesehenes auf; Mehrausgaben das Kirchen- und Unterrichtswesen, das Bau- und Eisenbahndepartement und die Anleihen. Hiebei sind die direkten Steuern mit einem Minderertrag von Fr. 300,000 eingestellt, die Einkommensteuer 1. Klasse dagegen um Fr. 600,000 höher. Da sich die wirtschaftliche Lage im Jahre 1925 eher verschlechtert hat, ist nicht anzunehmen, daß der Steuerertrag 1926 insgesamt höher sein werde als 1925. Auch bei den Dekretsbahnen wird man mit einem Ausfalle von einigen 100,000 Franken rechnen müssen. —

† Dr. Alexander Francke.

Am 1. November starb der bekannte Verleger und Buchhändler Dr. Alexander Francke im Alter von 72½ Jahren nach längerem Leiden. Er wurde am 19. März 1853 in Glückstadt in Schleswig-Holstein, das damals noch zu Dänemark gehörte, geboren. Er absolvierte das Gymnasium in Kiel und machte dort auch seine Lehrzeit durch. 1874 kam er nach Bern und trat in die Dalpsche Buchhandlung ein. Ein Jahr später ging er nach Wien, kehrte jedoch bald wieder nach Bern zurück, um dann gänzlich hier zu bleiben. 1877 verheiratete er sich mit der Tochter seines damaligen Prinzipals, Berta Schmid, und wurde Teilhaber des 1831 gegründeten Geschäftes. 1878 erwarb er das Bürgerrecht von Bremgarten und 1892 das Burgerrecht von

† Dr. Alexander Francke.

Bern. Alsdann rückte er schnell zu verschiedenen Ehrenämtern auf. Er war mehrere Jahre Obmann der Schmiedenzunft.

1912 ernannte ihn die philosophische Fakultät der Berner Universität zum Doctor honoris causa. Dies war eine unbedingt längst verdiente Ehrung, denn Francke war der erste Verleger, der sich mit Energie und Freude der Herausgabe mundartlicher Literatur gewidmet hatte. Sehr anregend wirkte diese seine Verlegertätigkeit auf das Heimatschutz-Theater, das sich hauptsächlich auf Grund der von Francke herausgegebenen Stücke entwickeln konnte. Er nahm den „Röseligarten" von Otto von Greyerz und Rudolf Münger in Verlag; Balmer, Gfeller, Loosli, Hämmerli-Marti, Reinhart, Tavel, Lisa Wenger, Zulliger und andere Berner Schriftsteller fanden in ihm einen aufopfernden Verleger. Auch Emanuel Friedlis „Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums" war nur seiner Opferwilligkeit zu verdanken. Er war es auch, der die prächtigen Walliser Volkssagen Jegerlehners herausbrachte und nur ihm ist es zu verdanken, daß sich all die schönen Mundartwerke der bernischen Dichter entfalten konnten.

Auch der mit Kümmerly & Frey zusammen gegründete Geographische Kartenverlag Bern ist eine Schöpfung Franckes. Er war viele Jahre Vorsitzender des Schweiz. Buchhändlervereins und war auch Vorstandsmitglied des Börsenvereins deutscher Buchhändler, in welchem er der Vertreter der Schweiz war.

In seinen Mußestunden widmete er sich hauptsächlich der Musik, er war Mitglied der Liedertafel und von 1880 bis 1887 Präsident des Cäcilienvereins. Als Geschäftsmann war er bis zu seinem Lebensende eine unermüdliche Arbeitskraft, die sich durch keinerlei Schwierigkeiten zurückhalten ließ. Tief ergriffen hat ihn 1923 der Brand seines Warenlagers im Monbijou, wo die schönsten Werke seines Verlages verbrannten und von dieser Erschütterung konnte er sich auch nie mehr ganz erholen.

Herr Pfarrer Otto Marbach von Bolligen wurde zum Sekretär des allgemeinen protestantischen Missionsvereins gewählt, weshalb die Kirchgemeinde aufs neue vor einem Wechsel in der Besetzung des Pfarramtes steht. —

In Köniz gestaltete sich am 8. ds. die Installation des Pfarrers W. Fuchs zu einer eindrucksvollen Feier. Die Installationspredigt hielt der Vater des Installierten, Pfarrer Ulrich Fuchs, Seelsorger in Unterseen. Die Wahlurkunde überreichte Regierungsstatthalter Roth. —

In Rüschegg-Graben hat Herr Borter sein Amt als Lehrer nach 42 Dienstjahren, wovon 35 im Rüschegg-Graben, niedergelegt. Er hat sich auf die Bärenwart zur wohlverdienten Ruhe zurückgezogen. —

In einer bernischen Strafanstalt erhängte sich der 33 Jahre alte Otto Kern von Bülach, der wegen Raubmordes lebenslänglich verurteilt war. —

Der Gemeinderat von Burgdorf hat die Stadtratswahlen auf den 5. und 6. Dezember angesetzt. Im Austritt befinden sich 6 Mitglieder der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, 5 Freisinnige und 9 Sozialdemokraten. — In der Stadt ist die Bautätigkeit sehr stark zurückgegangen, weshalb sich große Arbeitslosigkeit geltend macht; der Gemeinderat befaßt sich deshalb mit der Vorbereitung von Notstandsarbeiten. — Im Alter von 77 Jahren starb der gewesene Kaufmann Franz Stromeyer, der langjährige, gewissenhafte Vorsteher des Arbeitsamtes. —

Der Stadtrat von Thun hat das Budget für 1926 durchberaten und einstimmig angenommen. Es sieht bei einer Einnahme von Fr. 2,464,000 und Ausgaben von Fr. 2,694,000 ein Defizit von Fr. 230,000 vor. —

In der Nähe der Beatenbucht kippte ein Ruderboot um, dessen Insassen Vater und Sohn Stadler waren. Ein vorbeifahrendes Motorschiff rettete Vater Stadler, der Sohn jedoch ertrank. Als er aus der Tiefe gezogen werden konnte, waren bereits alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. —

In Meiringen wollte der Landjäger Karl Duwang einen angehaltenen Dieb in das Gefängnis bringen. Derselbe zog jedoch unversehens einen Revolver und verletzte den Landjäger durch einen Schuß am Kopf. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich. Der Täter, der Elektriker Ernst Forrer aus St. Gallen, flüchtete in den Wald und beging Selbstmord. — Beim Transport von Zementsäcken an der Handeck wurde der Arbeiter Benjamin Giribelli von einem zerrissenen Drahtseil über einen Felsen geschleudert, erlitt einen Schädelbruch und verschied auf dem Platze. — Am 9. ds. wurde mit dem Bau des Tunnels durch den Kirchet für die Dienstbahn Meiringen-

Innertkirchen der Oberhasliwerke begonnen. —

Dem Brienzer Wildparkverein ist es gelungen, aus dem Wildpark am Harder in Interlaken einen Steinbock und eine Steingeiß, beides prächtige Exemplare, anzukaufen. —

Bei Bauarbeiten in Mett wurden einige altrömische Krüge und Tongeschirre gefunden. Auch zwei Skelette konnten freigelegt werden. Aus den Beigaben zu schließen, gehört der Begräbnisplatz ins 2. und 3. nachchristliche Jahrhundert.

Das Delsberger Gericht verurteilte Frau Marie Berberat, die im Streite ihren Nachbarn, einen gewissen Guenat, mit einem Waschbrett so heftig auf den Kopf geschlagen hatte, daß dieser der Verletzung erlag, zu 5 Monaten Zuchthaus und 9035 Franken Buße. Wie erinnerlich, hatte sich anfangs der Ehemann als Täter gestellt, um seine Frau zu retten. —

Stadt Bern

Der Stadtrat genehmigte in seiner Sitzung vom 6. ds. stillschweigend die Abrechnung des Elektrizitätswerkes betreffend Anschaffung neuer Transformatoren und Erweiterung des Hochspannungsnetzes Länggasse, sowie der Transformer- und Verteilerstation Bierhübeli. Hierauf wurde der letzte Abschnitt des Verwaltungsberichtes für 1924 Tiefbau erledigt. Auf eine Motion Utiger, betreffend Unterrichtung der Jugend zur Vermeidung der vielen Autounfälle, erklärt Schuldirektor Raaflaub, daß dieses Jahr nur vier eigentliche Schulkinderunfälle vorgekommen seien, es wurden übrigens in den Schulen Vorträge über das Verhalten auf Straßenkreuzungen 2c. gehalten. Die meisten Verfehlungen werden von den Automobilisten selbst gemacht. Bis 20. Oktober wurden schon über 3000 Anzeigen wegen Vernachlässigung der Fahrvorschriften gemacht. Gemeinderat Schneeberger aber weist auf das im Werden begriffene eidgenössische Automobilgesetz hin. Die Motion wurde erheblich erklärt. Als nächstes Traktandum kam die Vermehrung des Wagenparkes der Stadtomnibusse, wofür ein Kredit von Fr. 135,000 bewilligt wurde. Auch wurde gestattet, daß Reservewagen für Extrafahrten auf das Land benützt werden dürften. Schließlich wurde noch der Wohnkolonie auf dem Weißensteingut ein Darlehen von 350,000 Franken zu 4 Prozent zugesichert. Auf eine Anfrage von Stadtrat Bieri wegen der Erstellung der Lorrainebrücke antwortete Stadtpräsident Lindt, daß die Verhandlungen mit den Bundesbahnen auf der Basis eines neuen Vorschlages der Gemeinde weitergingen und hoffentlich bald zu einem Ergebnis führen würden. —

Die im ehemaligen Hotel Metropol in Interlaken untergebrachten Bureaux des eidgenössischen Statistischen Amtes werden auf Ende 1925 nach Bern zurückverlegt. Hierdurch kommt auch der bisherige Mietzins von Fr. 50,000 im Jahr in Wegfall. —

Die 5prozentige Anleihe der Stadt Bern im Betrage von 35 Millionen Franken ist so stark überzeichnet worden, daß die Anmeldungen erheblich reduziert werden müssen. —

Fräulein Mathilde Merz

wurde als Helferin an die Pfarrgemeinde der Friedenskirche in Bern gewählt. Sie ist Aarauerin, aber in Bern aufgewachsen, wo sie ihre theologischen Studien und ihr Praktikum absolvierte. Ihre seelsorgerische Tätigkeit wird sich auf das Gebiet der Kranken- und Armenbesuche, auf die Kindersonntagsschule und die Fürsorgetätigkeit bei der schulentwachsenden weiblichen Jugend konzentrieren. Außer der Friedenskirche besitzen die Kirchgemeinden Nydeck, Münster und Johanniskirche in Fräulein Aeschbacher gemeinsam eine Helferin.

Der Münsterbauverein hat in seiner Hauptversammlung den Rechnungsbericht entgegengenommen. Die Ausgaben beliefen sich auf Fr. 53,000, die Einnahmen auf Fr. 47,000. Laut Baubericht wurde die Bauhütte vom Münster weg an die Langmauer verlegt. Baulich wurden die Strebepfeiler an der Kirchgasse in Angriff genommen, an welchen die Architekturteile in völligem Verfall sind. Die Vollendung dieser Arbeit an der Nord-, Ost- und Südseite wird noch viele Jahre in Anspruch nehmen und zirka Fr. 629,000 erfordern. Eine weitere Aufgabe der nächsten Jahre ist die Wiederherstellung der beiden Seitenportale am Haupteingang des Münsters, die heute schon so verwittert sind, daß man Mühe hat, die ursprüngliche Form herauszubekommen. Auch der Ausbau der Viereckgalerie wäre notwendig, hierzu wären aber Summen nötig, die nur auf dem Wege einer Millionen-Münsterbau-Lotterie beschafft werden könnten. Zu erwähnen ist noch, daß im Laufe des Berichtsjahres der altbewährte Steinhauerpolier Rudolf Anderegg starb und durch Polier Metzger aus Bern vollwertig ersetzt werden konnte. —

In der vergangenen Woche legten in Bern sechs Personen in selbstmörderischer Absicht Hand an sich. Die meisten wegen finanzieller Bedrängnis. So erschoß sich auch in einem Hotel ein junger Mann, der sein Vermögen durch Spekulationen verloren hatte. Er gestattete in seinem Abschiedsschreiben seiner Frau, seine Leiche zu medizinischen Zwecken zu verkaufen. —

Mit dem Nahen des Winters machen sich die Ueberziehermarder wieder stark bemerkbar. In den letzten Tagen wurden mehrere Manteldiebstähle aus Wirtschaften, Korridoren und Bureaux gemeldet. Auch Fahrraddiebstähle sind noch in Schwung. Die meisten Fahrräder werden vor Wirtschaften gestohlen, wo sie oft unbeaufsichtigt und ungeschlossen stehen bleiben. —

Im Spätsommer gründeten ein paar arbeitslose und arbeitsscheue Jünglinge unter der Leitung einer wegen Diebstahls schon vorbestraften Frauensperson einen „Apachenbund". Ihre Zusammenkünfte fanden jeweils in der Wohnung des „Apachenfürsten" statt. Der Apachenfürst hatte außerhalb Berns einen Einbruchsdiebstahl in einer Baubaracke begangen, wobei ihm auch ein Photoapparat im Werte von einigen hundert Franken in die Hände fiel. Während die Fahnder noch die Wohnung des Appachenchefs durchsuchten, langte ein Mitglied der Bande mit einem aus Konolfingen, von einem Diebstahl bei einem Bäcker, stammenden Sack Mehl ein. Die Bande steht auch im Verdacht, verschiedene Verlodiebstähle in der Westschweiz begangen zu haben. —

Die Polizei verhaftete einen von auswärts steckbrieflich verfolgten jungen Kaufmann, dessen Spezialität war, Waren unter unwahren Angaben auf Kredit einzukaufen und sofort zu verschleudern. Außerdem lockte er auch einer Serviertochter, auf ein Heiratsversprechen hin, über 1000 Franken in bar heraus. — Wegen verschiedener Betrügereien erfolgte die Verhaftung eines aus Bern ausgewiesenen Handlangers. Hier in Bern gab er sich als Reisechef einer Zeitung aus, engagierte Zeitungsausträger und ließ sich von ihnen Kautionen bis zu 20 Franken auszahlen, um die sie nun natürlich geprellt sind.

Die Assisenkammer des Kantons Bern befaßte sich mit drei ehemaligen Einzügern einer Versicherungsgesellschaft, die zum Nachteile der Gesellschaft Prämien einkassiert und unterschlagen hatten. Sie wurden wegen Unterschlagung und zwar der eine zu 8, der zweite zu 9 Monaten Korrektionshaus verurteilt, der dritte aber zu 30 Tagen Gefängnis. Allen dreien wurde bedingter Straferlaß, bei Auferlegung einer Probezeit, gewährt.

Die Herbstmesse ist auf die Zeit vom 22. November bis 6. Dezember angesetzt. Der Chachelimärit dürfte auf der Grabenpromenade, die anderen Märkte aber auf all den Plätzen und Straßen, die auch dem Wochenmarkte dienen, abgehalten werden. —

Der Hephataverein Bern hat eine öffentliche Auskunftsstelle für Schwerhörige errichtet. Denselben wird Gelegenheit geboten, sich jeden Samstag nachmittag von 2—6 im „Daheim", Zeughausgasse 31, unentgeltlich beraten zu lassen. —

Kleine Chronik

„'s Vreneli am Thunersee".

Berndeutsches Volksliederspiel in zwei Szenen von Karl Grunder.

Die Uraufführung vom Sonntag fand vor vollbesetztem Kasinosaale statt, ein Beweis für die große Beliebtheit von Karl Grunders Volksstücken auch in stadtbernischen Kreisen. Das Bedürfnis, für einige Stündchen aus dem Trubel des städtischen Alltags hinauszuflüchten aufs Land zu Bauersleuten, wo es urchig und gemütlich zugeht — auch wenn es nur in der Phantasie geschehen kann — mag die meisten Besucher ins Kasino geführt haben. Sie sind auch diesmal wieder auf die Rechnung gekommen. Wieder haben sie frohbelebte Bühnenbilder — diesmal war es eine farbenstarke Thunerseelandschaft aus Ekkehard Kohlunds kühnem Pinsel — mit viel Volk, Dörflern und Städtern, in den reizvollen Kostümen aus den Urgroßvatertagen gesehen. Fischer, Winzer, Sennen, das ganze Völklein des Thunerseegestades tritt auf die Bühne und kommt zum Bärenwirt und zur Bärenwirtin zu Gaste. Ein Winzersonntag vereinigt eine ausgelassene fröhliche Schar von Burschen und Mädchen auf dem Dorfplatz in Oberhofen. Es wird viel geneckt, gelacht, gesungen und getanzt. Nicht fehlen darf das originelle Huttenmannli und das Grämplerfraueli zum grotesken Zwischenspielchen. Man kann sich bei Grunder mit dem besten Willen nicht langweilen. Schon die Freude auf allen Gesichtern der Spielenden, denen das Singen und das frohe Getue auf der Bühne sichtlich behagt, reißt mit und stimmt heiter. Es ertötet jedes kritische Bedenken, das Aufsteigen möchte gegen die etwas zu komplizierte Rahmenhandlung, in der gewisse Konflikte — wie Otts Verhältnis zu Vreneli — ziemlich dürftig gelöst sind. — Die Aufführung bot entschieden genug des Positiven: wir nennen die prächtigen gesanglichen Leistungen des Töchter- und des Männerchors, die unter Ernst Tanners sicherer Leitung stehen, dann das treffliche Spiel einzelner Rollenträger wie des Fischers Chlaus, Vrenelis rc.

Die Aufführung wird am 15. November wiederholt. Wir wünschen dem Autor und den Mitwirkenden auch für diese Wiederholung ein volles Haus.

H. B.

II. Abonnementskonzert.

Das Programm bot ein wunderliches Bild: Im Vordertreffen das Dioskurenpaar Chaix und Schoeck — der erste ein noch fast Unbekannter, aber mit seinem gewichtigem Poème funèbre vom Tonkünstlerfest in Bern empfohlen, — der andere, Schoeck, der schlimmere der Götterbuben, mit einem Werk vertreten, das die Berner zum ersten Male hörten, — im Hintergrund, von olympischer Höhe herabgrüßend, Mozart der Abgeklärte, mit der Jupitersinfonie.

Eine lang ausgesponnene Einleitung eröffnete das Poème funèbre, und entrollte ein Stimmungsbild von großer Einheitlichkeit. Die feierlich-ernste Haltung des Werkes, der Ausdruck einer ruhigen, dabei mannhaften Frömmigkeit erhebte es zu der Größe wahrer Meisterschaft. Die kühnen Harmoniefolgen des Orchesters, anfangs in strenger Geschlossenheit hinschreitend, steigern sich zu mächtigem Aufschwung. Eine Pause leitet zu einer Episode über mit lieblichem Charakter; aber die Stimmung wird rückfällig, versinkt in düstres Brüten. Aus diesem Dunkel brechen die Menschenstimmen hervor wie Sonnenblitze, erst die Solostimme, dann der Chor, der sich bis zum entrückenden Cis dur-Akkord durchringt.

Langandauernder Beifall ehrte den anwesenden Komponisten, der in bescheidener Zurückhaltung dankte

In Schoecks „Gaselen" stehen zwei Welten nebeneinander, Himmel und Hölle! Der mephistophelische Teil scheint ihm besonders Vergnügen zu machen; er hat ihn mit ausschweifender Genialität, mit dem Raffinement des Orchesterkenners gemalt. In der Schrankenlosigkeit der Form wirken die Gaselen wie freie Improvisationen. Andre scheinen wie auf indische Seide gemalt, so das zartselige „wenn schlanke Lilien wandelten" und „der Herr gab dir ein gutes Augenpaar".

Und in einigen Hafisliedern sah man Schoecks Lyrik wieder aufleuchten, wie eine Lilie, so rein!

Heinrich Rehkemper stellte sich mit seiner ganzen Geschmeidigkeit in den Dienst dieser zwischen den Extremen der menschlichen Seele schwankenden Kunst. Seine wundervolle Sprechtechnik und sein dramatisches Einfühlungsvermögen, vor allem auch Bruns Mitarbeit in den Hafisliedern und die anreizende Begleitung der Gaselen durch die Herren Mangolf, Löffler, Steglich, Tennhardt, Schreiber, Trüb und Balmer kamen den Tondichtungen gleicherweise zustatten. C.K.

I. Abendmusik im Münster (8. November).

Die erste Abendmusik im Münster eröffnete eine für Orgel übertragene Geigensonate von J. S Bach. Davon existierte von Bach bereits die Uebertragung der G moll Fuge, die E. Graf nun mit der Bearbeitung der andern Sätze, Adagio und Siciliano, glaubte ergänzen zu müssen. Er hätte es aus Gründen der Pietät besser unterlassen. Auch sonst bedeutet das Graf'sche Arrangement keine Bereichung der Orgelliteratur, deshalb wohl, weil sich keiner der beiden Sätze zu diesem Experiment eignet, weshalb Bach auch davon abgesehen haben wird. Das Adagio, so machtvoll es für Geige klingt, so dürr, verschwommen gab es die Orgel wieder. Und die Dürftigkeit der dynamischen Abstufungen erwies trotz aller Registrierkunst die Wiedergabe des Siciliano; Kein Hauch der wundersamen Innigkeit des Geigentones, der dem Stück die Seele gibt, war daraus zu spüren. Für diesen wenig interessanten Teil des Programms wurde der Hörer einigermaßen entschädigt durch die in harmonischer Ueppigkeit daherrauschende D dur-Fuge von Reger und das Choralvorspiel „Schmücke dich, o liebe Seele" aus der Kantatenmusick, — beide vortrefflich gespielt. Martha de Boer-Manz verdanken wir die Bekanntschaft altniederländischer geistlicher Lieder, die sie mit ihrem hell timbrierten Sopran und edler Empfindung vortrug. Sie wurde in der Kantatenmusick unterstützt durch Wollem de Boer, der sich solistisch mit der A dur Suite von Walther Courvoisier hervortat. Courvoisier ist ein Nacheiferer der erhabenen Vorbilder Bach nud Reger, in seine Suite mischen sich durchsichtige Klarheit des Tonsatzes, Kraft Würde und Wohlklang. Die Gigue brachte de Boer mit virtuosem Glanz zu schöner abschließender Wirkung. C.K.

Ein Schubert-Liederkonzert

gibt die Berner Liedertafel heute Samstag, abends 8 1/4 Uhr, und morgen Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr in der französischen Kirche, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Quodlibet-Theater.

7. und 8. November.

Im Restaurant Daheim stellte sich das Quodlibet-Theater letzten Samstag (Wiederholung Sonntags) einem ziemlich zahlreich erschienenen Publkum mit zwei Darbietungen vor. Als erstes Stück ging „Margot" von Herm. Sudermann über die Bretter unter der umsichtigen Leitung von Martin Luebbert. Alle Mitspielenden gaben sich mit ganzem Eifer zum guten Gelingen der Aufführung hin. Die Aussprache war, abgesehen von einigen Undeutlichkeiten, klar, die Gesten paßten sich der Rede und Handlung gefühlsmäßig an. An einigen Stellen hätte ein rascheres Tempo nichts geschadet. Für ein ander Mal würde ich allerdings raten, einen nicht zu komplizierten Stoff, der beim Zuschauer das Lesen des Stückes voraussetzt, zu wählen. Viel freier bewegten sich die Darsteller in dem gelungenen, naiven Scherz von Anton Tschechow: „Ein Heiratsantrag" auf der Bühne; hier führte Rud. Hahner die Regie. (Ein bißchen weniger Geschrei am Schluß hätte es auch getan). Es war ein großes Stück Arbeit, das von den 5 Spielern geleistet wurde, das wird ein jeder Zuschauer erkannt haben. Das vorgesehene Zwischenspiel des Quodlibetquartettes mußte wegen Erkrankung eines Mitgliedes wegfallen, in die Lücke sprang Herr W. Ryser mit einigen Klaviervorträgen. M. H.

Sport.

Fußball-Länderspiel Oesterreich – Schweiz 0 : 2.

Spannung und wiederum Spannung herrschte letzten Sonntag auf dem Wankdorfsportplatz unter der Kopf an Kopf gedrängten Zuschauermenge. Wer wird siegen, fragte sich jeder, wahrscheinlich die weltberühmten Fußballer aus Wien, denn unsere Nationalmannschaft ist ja lange nicht mehr, was sie noch letztes Jahr in Colombes war. Die Niederlage gegen die deutsche Elf in Basel war noch in allzu naher Erinnerung. Man stak also vollständig im Unklaren und wagte nicht auch nur die kleinste Prognose aufzustellen. Auch im Blätterwald der Sportzeitungen war wenig zu hören und die Ungewißheit über die Zusammenstellung der Mannschaft brachte die stillen Hoffnungen noch mehr zum schwinden.

Das Treffen hat uns gezeigt, daß der allgemeine Pessimismus in den schweiz. Fußballkreisen nur zu einem Teil berechtigt war. Auf jeden Fall aber hat die Schlappe in Basel doch eine gute Wirkung gehabt, ich meine in spielerischer Hinsicht, in finanzieller weniger, denn bei normalen Umständen wäre das Stadion Wankdorf noch bedeutend mehr besucht worden.

Schon in den ersten Angriffen der Schweizer sah man sofort mit Genugtuung, daß in die Leute wieder ein neuer Geist eingezogen war, der absolute Wille zum Sieg, der Wille, das Beste zu leisten!

Die Neueinstellungen bewährten sich gut, mit Ausnahme von Märki, dafür aber brillierte der kleine Abegglen II in der Stürmerlinie und stellte die österreichische Hintermannschaft auf eine harte Probe. Aber noch größer war die Ueberraschung nach der angenehmen Seite, die uns unsere Hintermannschaft bereitete, indem sie eine erstklassige Verteidigungsmauer den Oesterreichern entgegenstellte. Pulver im Tor ließ sich diesmal überhaupt nicht bezwingen und hielt unglaubliche Schüsse mit Bravour oder lenkte den Ball, den man schon im Tor sah, mit den Fingerspitzen neben oder über das Netz!

In der ersten Hälfte wogte das Spiel hin und her. Die Angriffe der Schweizer waren rassig und gefährlich. Die Oesterreicher schoben den Ball in vollkommener Art und Weise von Mann zu Mann, sie spielten aus einem Guß. In der Technik und Ballbehandlung waren sie unseren Leuten weit überlegen, ihr Spiel war oft nur viel zu gekünstelt, der nötige Elan und Schwung zum Tore machen fehlte ganz. Das will nicht etwa heißen, daß sie uns enttäuscht hätten, niemals, sie haben uns gezeigt, was feiner Fußball, was höchste Technik und Fußballkunst ist und ich glaube, wir haben in dieser Beziehung viel lernen können. Mit 0 : 0 Toren endigte die erste Hälfte.

Nach Wiederbeginn lassen beide Mannschaften alle Register los. Die Schweiz kam immer besser vor, sie war weit überlegen, doch erwiesen sich die Angriffe viel gefährlicher. Da gelang es in der 17. Minute Abegglen auf einen feinen Paß von Ehrenbolger den Ball unter unbeschreiblichem Jubel einzusenden. Ist es wirklich möglich, die

Schweizer gewinnen? Und wirklich, es schien so zu sein, denn schon nach 5 Minuten gelang es Pasello ein weiteres Tor zugunsten der Schweiz zu buchen. Die Oesterreicher gaben die Sache nicht auf und wollten unbedingt aufholen, aber der Y. B.-Torwächter Pulver hielt alles, ja sogar einen selbstverschuldeten Elfmeter hielt er nach einem fabelhaften Pfeifenkonzert bravourös, die letzte Hoffnung der Oesterreicher vernichtend, denn schon pfiff der Schiedsrichter Schluß des spannenden Spieles, das die Schweizer nach einem prachtvollen Kampf mit 2:0 Toren für sich entscheiden konnten.

Das Spiel hat bewiesen, daß wir doch noch einige Spieler von Extraklasse besitzen, ihre Zahl ist heute klein, doch berechtigt der Nachwuchs wie Pasello, Poretti, Matzinger zu den besten Hoffnungen. B. H.

Sonntag den 15. November B. S. C. Young-Boys—F. C Basel in Bern (Wankdorfstadion).

Verschiedenes

Verein für deutsche Sprache in Bern.

Am 5. November hielt der Verein für deutsche Sprache in Bern seine Hauptversammlung ab, die den Jahres- und Kassenbericht und den Arbeitsplan entgegennahm, den Vorstand neu bestätigte und den Bericht über die Hauptversammlung des Deutschschweizerischen Sprachvereins in Zürich anhörte. Die Mitgliederzahl des Zweigvereins Bern ist im verflossenen Jahre ziemlich gleich geblieben. Der Obmann, Prof. Dr. v. Greyerz, lud zum Eintritt ein und ersuchte auch die anwesenden Gäste, sich an den Erörterungen zu beteiligen. Er berichtete ferner über den Stand der Rechtschreibungsfrage.

Auf die geschäftlichen Verhandlungen folgte der Vortrag von Dr. H Stickelberger über Modewörter, d. h. solche Wörter, die aus innerer Notwendigkeit oder aus Laune auftauchen und also ebensowohl gut als schlecht sein können. Der Krieg und die Nachkriegszeit haben befruchtend auf das Sprachleben gewirkt und freilich auch manche Mißbildung erzeugt. Als Modewörter müssen nicht nur neue Wörter betrachtet werden, sondern auch alte Wörter in neuer Bedeutung. Der Vortragende teilte seinen Stoff ein in: 1. Fremdwörter, 2. Verdeutschungen, Gallizismen und Anglizismen, 3. norddeutsche Ausdrücke, 4. Eigenschaftswörter mit Ableitungssilben, 5. Zusammensetzungen, 6. Neubildungen, 7. Bedeutungswandel, 8. Verkürzung, 9. Verlängerung, 10 Bildersprache, 11. Redensarten. Der Vortragende kleidete die Wörter in zusammenhängende Sätze und kleine Erzählungen, um den Gebrauch der oft recht wunderlichen Wörter zu veranschaulichen.

Die an den Vortrag sich anschließende lebhafte Aussprache verbreitete sich über die Bedeutung und Herkunft verschiedener Modewörter, z. B. Miesmacher, Bluff, unsichtig, verschandeln und erörterte Ausdrücke wie anschneiden, abschneiden. Gute, neue Wörter wie Neureicher, Schieber, unterernährt, einsparen, gieren, wurden in Schutz genommen, mißbräuchliche, wie senkrecht für aufrecht, verausgaben für ausgeben, getadelt. Zum Schluß wurde die Anregung gemacht, die Sprachecken wieder einzuführen, d. h., den Zeitungen kleine Artikel über sprachliche Fragen zuzustellen.

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz, Sektion Bern.

Anläßlich der ersten Novembersitzung sprach Herr Sekundarlehrer J. Sterchi über das Thema: „Aus dem Leben der Lachmöve". Es ist dies die einzige Mövenart, die im Binnenland und auch in der Schweiz brütet. In den letzten Jahren überwinterte sie zahlreicher wie früher bei uns. Sie ist auch in einer erfreulichen Zahl auf der Aare bei Bern anzutreffen, namentlich seitdem der Fluß gestaut ist (Felsenauwehr und Wohlensee). Der Zug dieser Vögel, den Meeresküsten und Flußläufen entlang, der durch die Beringung aufgeklärt worden ist, wurde geschildert. Sodann auch das Fortpflanzungsgeschäft wie der Bau des Nestes, Form und Farbe der Eier (in der Regel 3 pro Gelege), das Brüten, das Schlüpfen der Jungen, ihr Aufwachsen und Flüggewerden gaben Gelegenheit, viel Interessantes zu berichten. Das Treiben in einer Brutkolonie (die Lachmöve brütet stets in größerer Gesellschaft) konnte auf Grund von Beobachtungen in der größten schweizerischen Brutansiedlung im Uznacherried geschildert werden. Durch das Vorweisen von Exemplaren der Lach-, Silber-, Sturm- und Mantelmöve, Eiern, Jungen und Bildern wurden die gehaltvollen Ausführungen des Referenten unterstützt.

Wettbewerb der Associativne Artistica fra i Cultori di Architettura in Roma, Via degli Astalli 1 für die Dekoration eines Linoleum-Mosaik-Belages:

Laut der am 3. Oktober 1925 getroffenen Entscheidung hat die Jury, nachdem sie das Ergebnis des Wettbewerbs wegen ungenügendem künstlerischem Wert als ungültig erklärte, einen neuen Wettbewerb mit folgenden Prämien ausgeschrieben:

1. Preis Lire 4000.—
2. Preis Lire 1000.—

Der Ablauf des Termins für die Einreichung der Entwürfe ist auf den 24. Dezember 1925 festgesetzt.

Alle übrigen Bedingungen bleiben unverändert gemäß dem vorhergehenden Ausschreiben. Das Reglement des Wettbewerbes ist bei der Redaktion der „Berner Woche" erhältlich.

Intermezzo.

Winter rückt nun mächtig an,
Herbst macht langsam Pleite.
Man behauptet selbst sogar,
Daß es z'Bärn schon schneite.
Allerdings in tiefer Nacht,
Aller Welt verborgen,
Jede Spur war schon verwischt
Andern Tags am Morgen.

Unterdessen schafft man schon
Für die Stadtratswahlen,
Ehrlich teils und teils auch mit
Listen und Kabalen.
Sucht die Kräfte allerseits
Urnenwärts zu zwängen,
Aber wenn's drauf ankommt, dann
Gibt es doch kein Drängen.

Einer hat zu Haus zu tun,
Einer in der Fremde,
Einem liegt der Rock doch noch
Näher als das Hemde.
Dritter mit der Kundschaft will
Es nicht ganz verderben,
Und der vierte bleibt neutral
Bis auf Tod und Sterben.

Mehr der „Kalte Märit" schon
Intressiert die Leute,
Schützenmatten-Vorgeschmack
Füllt die Luft schon heute.
„Meitschimärit" füllt die Luft
Schon mit seinem Glanze,
Lieber als zur Urne geht
Jeder noch zum — Tanze.

Hotta.

Kinderstunde

Vom Buebli, wo ds Paradis gsuecht het.

Erzellt vo dr Tante Frieda.

Es vierjährigs Buebli im blonde Chruselhaar isch einisch amene schöne Namittag deheime furtgloffe.

Zum große Glück het es usem Land usse gwohnt und nid i dr Schtadt, sünsch wär es viellicht no under ds Tram oder under nes Auto cho, will die gar schnäll dür d'Schtraße tüe fahre und natürlech uf so chlyni Chinder nid chönnen ufpasse.

Das Buebli, Hansli hets gheiße, isch also zerscht deheime düre Garte ab und derna übere Pflanzplätz gloffe. De rote Rösli im Garten und de grüene Chöhlichöpfli usem Plätz het es kei Blick gschänkt; es het öppis ganz anders im Sinn gha. — Ds Paradis hets wölle ga sueche, won ihm sys Müetterli so schöni Sache drvo erzellt het bim Yschlafe gschter am Aabe. Geng wyters und wyters isch dr Hansli gloffen und het meischtens de Vögeli nache gluegt. — Ja, wenn die-n-ihm nume hätte chönne säge wo ds Paradis isch, mit de guldige Gassen und de schöne Pärletor!

Aber si sy geng e so höch i dr Luft obe gflogen und hei sich däm Buebli uf der Matten unde gar nid g'achtet.

Nahdina isch dr Hansli müed und müeder worde und geng langsamer vorwärtsträppelet. — Da chunnt er anes Bächli und het nid drüber chönne. Er höcklet ab im Gras und luegt dm Bächli zue, wie-n-es wyters gümpperlet und wie-n-es amene große Schtei aschlaat und Bläterli macht und wyße Schuum. Drzue schwätzt es in einem furt; aber üse chly Hansli hets halt nid chönne vrschta. Was macht er? Er leit sys Chruselchöpfli a ds Bachbörtli für besser chönne z'lose was ihm ächt das Wässerli wölli erzelle. — Jitz isch die warmi Sunne cho und het ihm d'Bäckli gschtrychlet; dr Hansli het syni blauen Aeugli zuegmacht und gly druf hei syni Oehrli alles verschtande was das luschtige Bächli gschwätzt het.

Und ds Bächli het ihm erzellt: Weisch, Buebli, wohär daß ig chume? Dert hinden im Wald bini deheim; dert wo d'Vögeli singen und ihri Näschtli tüe boue und wo d'Häsli Ringelireije tanze. Wo d'Eichhörnli enander nachegumppe vo eim Tannaschtufen andere und wones ruuscht i de Bäum wenn dr Aabe chunt und chrachet und chlepft im Holz wenn dr Nachtluft geit. — Da schlüüffeni underem grüene Miesch und de bruune Chrisnadle düre und brichte mit de graue Schpitzmüsli, wenn sie zuemer chöme, früech em Morge scho cho ihri Sammethösli wäsche. — O, du söttisch einisch chönne zueluege, wie luschtig das isch, wenn die Tierli chöme cho ihri Morgetoilette mache. Wie si ihri Pfötli i ds Wasser tunke und sech wäsche drmit; grad e so wie di dys liebe Müetterli jede Morge mit em Wäschplätz wäscht. Und d'Vögeli, wenn si chöme cho bade, wie si da schwaderen und pfladere mit ihrne Fäckli im Wasser, und wi si de Häsli, wo ne zueluege und ds Mandli mache, Wasser aschprütze. Und wie die de drvo schpringe zur Hasemueter, wo ne ds naß Lybli wieder tuet troche rybe. —

Chum zeig mer das alles, — seit dr Hansli zum Bächli — chum mit mer i Wald.

Nei nei, — seit ihm ds Bächli, ig ha nid dr Zyt. Lueg, dert unde wartet dr Dorfbach uf mi. Dä nimmt mi mit i d'Schtadt, wo die blaui Aare unter große Brügge düre ruuschet und über d'Schwelli us schpringt mit toosen und brodle und schuume wie chochegi Milch. — —

Das isch zletscht Wörtli gsy, wo dr Hansli ghört het vom Bächli; druuf isch er erwachet. Milch, Milch! Wo isch jitze d'Milch? — Deheime wenn er erwachet, isch gwönlech sy Milch scho parat und jitz isch kei Milch und keis Müetterli da und är ganz alleini uf dr Matte und niene keis Huus und keis Hei.

Ach wie het das Buebli agfange brieggen und schluchze. Wyt wyt ewäg isch d'Sunne wie ne guldige Balon fascht zunderschi am Himmel ghanget. Mit syne nassen Aeugli het dr Hansli uf ds Mal es großes, glänzigs Pärletor gseh und e längi guldigi Schtraß drgäge zue und uf däre guldige Schtraß isch — wie-nen Aengel vom Paradies, dm Hansli sy Mueter drhär cho. —

Wie froh isch si gsy, daß si ihres verlornig Buebli wieder gfunde het und dr Hansli isch o grüüseli zfriede gsy, daß er sich vo sym liebe Müetterli het chönne la hei trage und i ds Bettli lege. — Dert isch er gly druf ygschlafen und het schöni Träumli gha.